



# Wabe beendet aufsuchende Fluthilfe

Nach rund einem Jahr intensiver Arbeit endet das Projekt der aufsuchenden Fluthilfe in Stolberg. Über 700 Gespräche wurden geführt, Menschen unterstützt, informiert und begleitet. Jetzt geht es in die Übergabe - mit gemischten Gefühlen.

VON NAJOUA TALEB

**STOLBERG** Vier Jahre nach der verheerenden Flutkatastrophe im Juli 2021 ist der Wiederaufbau in Stolberg noch längst nicht abgeschlossen. Und doch endet nun ein wichtiges Unterstützungsangebot: Das Projekt „Aufsuchende Arbeit im Rahmen der Fluthilfe“ des Vereins Wabe ist Ende Juni ausgelaufen, das Fluthilfebüro schließt Ende August. Für das Projektteam war die Arbeit mehr als eine organisatorische Aufgabe – es war ein echtes Herzensprojekt.

„Wir wollten alle einmal erreicht haben, das war unser erstes Ziel“, sagt David Wilhelms, der seit Januar Teil des Projektteams ist. Gemeinsam mit Hannes Zellmeier und Sahar Alnatur wurde in den vergangenen Monaten mit großem Einsatz daran gearbeitet, die Bevölkerung in Stolberg zu informieren, zu beraten und dort zu helfen, wo es nötig war. Im Fokus standen insbesondere die Ortsteile Vicht und Zweifall sowie die Innenstadt – Stadtteile, in denen viele Menschen bislang noch keine Hilfe beantragt hatten.

## 11.000 Umfragen verteilt

Zunächst setzte das Team auf eine groß angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Über Postwurfsendungen und persönliche Verteilungen wurden insgesamt rund 11.000 Umfragen an Haushalte in Stolberg verteilt. „Etwa 30 Prozent konnten wir darüber aber nicht erreichen – viele Haushalte hatten Werbeverweigerungs-Sticker“, erklärt Wilhelms. Besonders in Vicht und Zweifall wurden deshalb rund 1000 Umfragen persönlich verteilt.

Am Ende kamen rund 560 Rückmeldungen zurück – davon 400 aus den Dörfern und 160 aus der Innenstadt.

„Ein Teil der Wahrheit ist: Wir hätten sehr gerne noch mehr in der Innenstadt gemacht“, sagt Wilhelms. „Aber dort haben wir über die Umfrage schon viele Rückmeldungen erhalten – per se war ein persönliches Aufsuchen dann nicht mehr notwendig.“

Wo keine Rückmeldungen eingingen, wurden ab Januar Haushalte gezielt besucht. 700 Türen klopfte das Team an – rund 250 intensive Gespräche kamen dabei zustande. In vielen Fällen ging es um elementare Dinge: Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, Informationen über psychosoziale Angebote oder das



Das Fluthilfe-Team um David Wilhelms (v.l.), Hannes Zellmeier und Sahar Alnatur von der Wabe haben in den vergangenen Monaten Hunderte Betroffene persönlich besucht. Nun endet die aufsuchende Fluthilfe in Stolberg.

FOTO: S. NAJOUA TALEB/STADT STOLBERG

Aufräumen mit hartnäckigen Gerüchten – etwa dem, dass Versicherte keine Landesmittel beantragen könnten. „Das stimmt nicht“, betont Wilhelms. „Viele wussten das einfach nicht. Unsere Aufgabe war es, aufzuklären.“

Vor allem die Logistik stellte das Team vor Herausforderungen. „Die Region rund um Vicht und der Übergang nach Zweifall sind sehr weitläufig. Die Haushalte liegen weit auseinander – das bedeutet mehr Aufwand“, erklärt Wilhelms. Auch der Zeitpunkt spielte eine Rolle: „Vormittags waren besonders Menschen im Rentenalter gut erreichbar – in der Innenstadt hätten wir zu dieser Zeit wenig Erfolg gehabt.“

## Intensive Gespräche

Viele Gespräche waren intensiv. Manche Betroffene freuten sich über das Interesse und erzählten bereitwillig ihre Geschichte. „Das Häufigste, was wir gehört haben, war: ‚Gehen Sie auch zu anderen, denen ging es schlimmer als uns‘“, erinnert sich Wilhelms. Trotzdem fanden viele Menschen Trost im Gespräch – in der Aufmerksamkeit, die ihnen entgegengebracht wurde. Eine Frau, die ihren Mann kurz

nach der Flut verlor, führte das Team durch ihren Garten, den sie liebevoll wieder aufgebaut hatte. „Zu sehen, was diesen Menschen passiert ist und trotzdem haben sie die Kraft, weiterzumachen – das war schon sehr emotional.“

Solche Begegnungen machten die Arbeit zu einer sehr menschlichen Aufgabe. Ein anderer Fall offenbarte erst spät, dass ein vermeintlich kleiner Flutschaden durch ausgelaufenes Heizöl weitreichende Folgen hatte. Diese Erfahrungen zeigen: Die Auswirkungen der Flut reichen tief und viele Betroffene sind auch Jahre später noch auf Unterstützung angewiesen.

Anders als befürchtet, spielte Sprache im Projekt kaum eine größere Rolle. „In Vicht und Zweifall hatten wir nur vereinzelt Menschen, mit denen wir auf Englisch sprechen mussten. Die große Hürde war das nicht“, erklärt Alnatur. Die Umfragen waren mehrsprachig angelegt. Viele Rückmeldungen kamen auf Deutsch zurück, auf Wunsch aber auch in der jeweiligen Muttersprache. Sprachliche Barrieren konnten so wirkungsvoll abgebaut werden.

Ein entscheidender Erfolgsfaktor war das Fluthilfe-Netzwerk mit anderen aktiven Wohlfahrtsverbänden. „Aufsuchende Arbeit funktioniert nur mit einem starken Netzwerk im Rücken“, sagt Zellmeier. Die Betroffenen wurden je nach Bedarf weitervermittelt, etwa in psychosoziale Beratung oder zu Antragshilfen. In den Räumen des Fluthilfebüros arbeitete zeitweise auch eine Traumatherapeutin.

Laut dem Projektteam war nicht nur die enge Zusammenarbeit innerhalb des Fluthilfe-Netzwerks zentral, sondern auch mit der Stadtverwaltung Stolberg und den politischen Mandatsträgern. Gemeinsam habe man so viel für die Betroffenen bewirken können.

Dass es dennoch Lücken gibt – etwa in den Stadtteilen Gressenich oder Schevenhütte – ist dem Team bewusst.

„Mit dem Fokus auf Vicht, Zweifall und die Innenstadt war unser Projekt gut abgedeckt, aber um ganz Stolberg zu erreichen, hätte es größer aufgestellt werden müssen“, erklärt Alnatur.

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass aufsuchende Arbeit mehr braucht als Tür-zu-Tür-Besuche. „Diese Arbeit verlangt Fingerspitzengefühl, Schulung und die Fähigkeit zuzuhören“, sagt Wilhelms. Standardisierte Umfragen reichten nicht aus. Es ging um echte Schicksale. Die Erfahrungen aus der Flut 2021 zeigen: Der Wiederaufbau ist ein langwieriger Prozess. Viele Fälle

werden erst in Jahren abgeschlossen sein – wie bei der Elbeflut Anfang der 2000er.

## Fluthilfebüro schließt

Ende Juni wurde das Projekt abgeschlossen. Nun geht es in die finale Auswertung. Das Fluthilfebüro in Stolberg wird Ende August schließen. Für Sahar Alnatur, die das Projekt mit aufgebaut hat, ist das ein emotionaler Einschnitt: „Ich habe das ehrenamtlich angefangen – es war ein Herzensprojekt. Klar, man weiß, dass Projekte zu Ende gehen. Aber es fällt schwer, Menschen jetzt in andere Hände zu geben.“

Die letzten Klienten werden nun unter anderem an die Diakonie in Eschweiler übergeben, die noch bis Februar 2026 erreichbar ist. Wer Anträge stellen möchte, kann dies noch bis Juni 2026 tun. „Es ist möglich, das selbst zu machen“, sagt Alnatur. „Aber natürlich ist es einfacher mit Unterstützung und die gibt es zum Glück weiterhin.“

Auch wenn das Fluthilfebüro schließt, bleiben soziale Angebote für Betroffene bestehen. So lädt der „Viertelstammtisch“ einmal im Monat mittwochs in die Demokratiewerkstatt Stolberg zum Austausch ein – jeweils am dritten Mittwoch des Monats um 18 Uhr. Und jeden Donnerstag zwischen 11 und 13 Uhr gibt es einen Frühstückstreff für Menschen ab 60 im Johanniter-Projektbüro auf der Zweifaller Straße.